

der diplomatische Karl nicht der uneigennützigte Bertheidiger des Rechtes oder der Don Quixote der Legitimität. Er forderte und erhielt von Waldemar als Preis seiner Bundeshülfe die Lausitz, wie in unseren Tagen Napoleon III. von Victor Emanuel Savoyen. Nun that auch der Papst Jeden in den Bann, der Ludwig noch ferner treu bleiben und Waldemar nicht als rechtmäßigen Landesherrn anerkennen würde.

Darauf begann die Belagerung von Frankfurt und Ludwig der Baier schien verloren. Da rettete ihn ein schrecklicher Bundesgenosse vom Verderben.

Eine furchtbare Pest, der schwarze Tod, in der Mark der große Tod genannt, war aus dem Orient nach dem Süden und Westen von Europa vorgedrungen und hatte in Venedig 100,000, in Paris 500,000 Menschen weggerafft; jetzt war sie, nach Nordosten ziehend, in die Mark eingebrochen und begann sich in Karl's Heer zu zeigen. Da brach Karl sein Lager ab und zog zurück. Zwar gebot er einen Landfrieden und erklärte Alle in die Reichsacht, die den Fürsten Waldemar, seinen lieben Schwager, nicht anerkennen würden, forderte auch die Stände der Mark auf, die anhaltinischen Fürsten als Lehnserbnachfolger unweigerlich anzuerkennen; aber Ludwig hatte nun doch Lust bekommen, und es gelang ihm, Brieg zu entsetzen und Müncheberg und Fürstenwalde wieder zu gewinnen. Wie schwach indeß sein Anhang in der Mark war, geht daraus hervor, daß noch im Jahr 1349 den 6. April auf dem Landtage zu Spandow 36 fast sämtlich landtagsfähige Städte der Altmark, Priegnitz, Uckermark und Mittelmark dem Markgrafen Waldemar als ihrem rechtmäßigen Landesherrn und den anhaltinischen Fürsten als Lehnserbfolgern Treue gelobten. Die askanischen Fürsten aber verzichteten bei Lebzeiten Waldemar's auf alle und jede Ansprüche auf Besitzungen in der Mark. Ist es wohl wahrscheinlich, daß sie gegen einen Betrüger so gehandelt haben würden? Keinem von ihnen ist es damals wohl in den Sinn gekommen, daß Waldemar, der von den Ständen, von zahlreichen Fürsten, von Kaiser und Papst so wiederholt und feierlich in aller Form Rechtens anerkannt worden war, jemals die Mark wieder verlieren könnte. Als im Februar 1349 Karl die Fürsten seiner Partei zu Köln versammelte, um dem Gegenkaiser, den ihm Ludwig der Baier in der Person Günther's von Schwarzburg entgegengestellt hatte, die Spitze zu bieten, betrachteten die bedeutendsten Reichsfürsten, wie die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz, Waldemar als ebenbürtigen Kur- und Reichsfürsten, und gewiß wirft es für Waldemar's Rechtheit ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale, wenn es bei dem dort abgeschlossenen Bündnisse dem Erzbischofe Balduin von Köln, einem alten Bekannten Waldemar's, auch nicht im Entferntesten einfällt, daß derselbe nicht der alte Markgraf sein könnte.

Da ändert plötzlich Karl IV. seine Politik. Zudem er den Kampf mit dem tapfern Günther von Schwarzburg scheute, heirathete er die Tochter Rudolph's, Pfalzgrafen bei Rhein, und söhnte sich durch dessen Vermittlung nach und nach auch mit den übrigen Mitgliedern des bairischen Hauses aus. Da verglich er sich auch mit Ludwig unter der Bedingung, daß Ludwig von Günther abfallen, Karl hingegen Waldemar im Stiche lassen und Ludwig wieder zum Besitze der Mark verhelfen sollte. Beide Theile verriethen in diesem saubern Vertrage ihre Freunde. Nichtsdestoweniger antwortete Karl nach diesem Abkommen auf die Anfrage mehrerer märkischen Städte, die es nicht so leicht vermochten „fidem frangere ridendo,“ wie ein alter Chronist sagt, wen er denn nun eigentlich für den rechtmäßigen Markgrafen ansähe,